



Ende Dezember werden die ersten Wohnungen an der Bodenbacher Straße 99 fertig, der Rest folgt im Sommer des nächsten Jahres. Bis Ende Dezember muss Jörg Fischer in seinem Container ausharren (kl. Foto), in dem er Druckerpatronen und Postdienstleitungen anbietet. Fotos: S. Füssel (2)

Erster Teil des Seidnitzer Hofes ist fast fertig

Erster Teil des Seidnitzer Hofes ist fast fertig

■ Seidnitz

Im ehemaligen Vierseithof an der Bodenbacher Straße entstehen in vier Gebäuden 37 Wohnungen und drei Läden.

VON KAY HAUPE

Die Zeiten, in denen der historische Gebäudekomplex an der Bodenbacher Straße 99 immer mehr verfiel, sind endlich vorbei. Seit Mai dieses Jahres lässt die Ventar GmbH den Hof nach den Anforderungen des Denkmalschutzes sanieren. Aus den einstigen Wohnstallgebäuden und Scheunen entsteht ein ansprechendes Wohnensemble. Bereits Ende Dezember sollen die ersten der insgesamt 37 Wohnungen und die drei Läden fer-

tiggestellt sein. Darüber informierte Uwe Herrmann, der Ventar-Geschäftsführer. „Wir bauen in zwei Abschnitten. Im Mai haben wir in den Gebäuden A und B mit dem Ausbau begonnen“, sagt Herrmann. Hier entstehen 14 Zwei- bis Vierraumwohnungen, die zwischen 60 und 105 Quadratmeter groß sind und sich teilweise über zwei Ebenen erstrecken. „Wir übergeben sie Ende Dezember und Anfang Januar an die Eigentümer. Am 1. Februar werden die ersten Wohnungen bereits bezogen“, so der Ventar-Geschäftsführer.

Ende Dezember soll auch der Laden von Jörg Fischer, der Druckerpatronen befüllt und Postdienstleistungen anbietet, wieder eröffnen. Während der Bauarbeiten ist er in einem Container im Hof des Gebäudes untergebracht. Aus seiner Sicht hat sich die Ventar sehr gut um sein

Auskommen während der Übergangszeit gekümmert. Nur leider würden viele Kunden den Container übersehen und denken, dass sein Geschäft ganz geschlossen hat. Ein Schild am Baustellenzaun weist jedoch groß auf ihn hin. Nach der Neueröffnung hat er mehr Platz im Geschäft und kann dann auch Pakete ausgeben, was bisher nicht möglich war. Auch das kleine Bistro, das vorher schon auf der Bodenbacher Straße 99 ansässig war, wird im Dezember laut Uwe Herrmann wieder öffnen. Hier werden täglich 50 bis 60 Essen an Laufkundschaft verkauft.

Im Sommer alles neu

Parallel zu den ersten beiden Gebäuden werde derzeit auch schon an den zwei hinteren Gebäuden gearbeitet. In ihnen entstehen weitere 23 Wohnungen. Sie sind zwi-

schen 47 und rund 90 Quadratmetern groß. Neben Balkonen haben einige davon auch Terrassen. Im Innenhof des Vierseithofes soll Platz für die Fahrzeuge der Mieter sein. Im Keller des Hauses B wird zusätzlich zur Gas-Brennwertheizung ein Blockheizkraftwerk installiert, das im Auftrag der Ventar GmbH betrieben wird.

Besonderes Augenmerk legt Ventar auf den Erhalt von historischen Details an der Bebauung. Dazu zählen die alten Tore in den Häusern, die verglast werden. Auf dem Hof findet sich nach Fertigstellung im Sommer 2012 das alte Pflaster wieder. Der ehemalige Bauerngarten soll auch wiedererstehen.

Rund acht Millionen Euro investiert das Unternehmen, das in Dresden bereits viele denkmalgeschützte Häuser saniert hat, in den Seidnitzer Hof.

Wenn Heizen teurer als Wohnen ist

Die Betriebskostenabrechnung im Gebäudekomplex der Stauffenbergallee 12 gibt vielen Bewohnern Rätsel auf. Jeder Mieter ist für seine Heizkosten selbst verantwortlich, meint jedoch die Verwaltung.

VON FRANZISKA DÄHN

Wohnen im denkmalgeschützten Gebäude, hohe Decken, Stabparkett – als Ellen Weber und Katrin Glöckner in die Stauffenbergallee 12 zogen, hielten sie ihre Wohnungen für den großen Wurf.

Das 43 Quadratmeter große Appartement in der ehemaligen Kaserne gefiel Katrin Glöckner sofort. Als sie jedoch im Oktober dieses Jahres die erste Betriebskostenabrechnung in der Hand hielt, war die Begeisterung verflogen. Für einen Monat sollte sie stolze 209 Euro nachzahlen. „Zusammen mit der Vorauszahlung waren die Betriebskosten höher als die Grundmiete“, ärgert sich die 34-Jährige.

Auch Ellen Weber erlebte Ähnliches: Sie musste für ihre 63 Quadratmeter große Wohnung bei elf Monaten Mietzeit 808 Euro zusätzlich zur Vorauszahlung berappen. Damit liegen die Betriebskosten pro Quadratmeter bei 3,14 Euro – der Mieterverein Dresden weist einen Schnitt von 2,30 Euro bis 2,60 Euro aus. „Ich habe echt Angst vor

der Abrechnung für das kommende Jahr“, sagt Weber, die innerhalb des Gebäudekomplexes gerade in eine größere Wohnung gezogen ist. Allein die Heizkosten lagen bei ihr bei 1,84 Euro pro Quadratmeter – 89 Cent sind Dresdner Schnitt.

Mieterin Ulrike Keller kommt nach fünf Monaten Mietzeit auf 2,96 Euro Betriebs- und 1,24 Euro Heizkosten pro Quadratmeter. Alle drei kennen ähnliche Fälle aus dem Wohnkomplex.

Kosten über dem Durchschnitt

Der Mieterverein weiß um das Problem. „Etwa die Hälfte der Beratungen machen wir zu den Betriebskosten“, sagt Sprecher Mathias Wagner. Der Ärger über die Nachzahlung sei oft groß, nicht immer zu Recht. „Es gibt bei Mietern auch so etwas wie gefühlte Betriebskosten“, sagt er. Wagner nennt die typischen Stolperfallen in der Betriebskostenabrechnung: „Etwa wenn Kosten abgerechnet werden, die gar nicht in dem entsprechenden Abrechnungszeitraum angefallen sind oder im Mietvertrag nicht

explizit vereinbart waren.“ So sei die pauschale Ausweisung „sonstiger Betriebskosten“ unzulässig.

Den Betroffenen aus der Stauffenbergallee rät er, in jedem Fall Einsicht in die Belege zu nehmen. „Die Kosten liegen hier jeweils deutlich über dem Schnitt. Aber natürlich könnten es auch Vielverbraucher sein. Kurze Abrechnungszeiträume können das Bild ebenfalls verzerren“, sagt er.

Katrin Glöckner etwa hat ihre Abrechnung für einen sehr schneereichen, kalten Wintermonat bekommen. Weber jedoch für fast das ganze Jahr. Alle sind sich einig: Sparsam geheizt haben sie. „Ich bin den ganzen Tag auf Arbeit. Aber die Wände sind sehr hoch und kühlen schnell aus“, sagt Glöckner. „Ich habe nicht anders geheizt als in früheren Wohnungen, nachzahlen musste ich dort nie“, sagt Weber.

Für die Wohnungsverwaltung liegt genau hier die Ursache für die hohen Abrechnungen. Wiebke Jacob von der Ideal Immobilien GmbH sagt: „70 Prozent der Heizkosten berechnen sich nach dem

Verbrauch. Da brauchen wir nicht über die bauliche Substanz zu reden, da kann jeder Mieter sparen“. Im Gebäudekomplex gebe es immerhin 220 Wohnungen, nicht alle Mieter hätten hohe Abrechnungen. „Gerade Senioren, die viel zu Hause sind, haben die geringsten Heizkosten. Die lassen ihre Wohnung nicht so auskühlen, heizen durch“, sagt sie. Sie bietet allen Mietern an, die Unterlagen einzusehen. „Hier wird nichts umgelegt, was nicht umgelegt werden darf“, sagt Jacob.

Gebäude hatte anderen Zweck

Mathias Wagner vom Mieterverein ist dennoch skeptisch: „Es ist fast anzunehmen, dass bei der Höhe der Abrechnungen die Ursachen in dem Haus liegen“. Die alte Gebäudesubstanz sei schließlich zu einem völlig anderen Zweck errichtet worden, als Wohnraum zu sein.

Katrin Glöckner hat jetzt Widerspruch gegen ihren Bescheid eingelegt, will Einsicht in die Belege nehmen. Und im Sommer ist sie erst einmal aus der Stauffenbergallee ausgezogen.

In 14 Tagen öffnet Heidenau Einkaufszentrum

Heidenau

Noch gehört der Komplex in Mügeln den Handwerkern. Doch am 1. Dezember soll alles fertig sein. Ein Spruch zielt schon den Giebel.

VON HEIKE SABEL

Der Spruch an der Giebelseite ist das Erkennungszeichen der Weimarer Saller Bau GmbH. Sie hat ihren einkaufsfördernden Spruch bei Caesar gefunden: „Unser Leben ist viel schwerer als das unserer Vorfahren, weil wir uns so viele Dinge anschaffen müssen, die uns das Leben erleichtern.“ Der Spruch ist schon fertig, das Einkaufszentrum Stadtmitte zwischen Bahnhof- und Käthe-Kollwitz-Straße soll es bis zum 1. Dezember sein.

Noch ist es fest in der Hand der Handwerker. In den beiden kleineren Geschäften sind die Maler bei der Arbeit. Danilo Hübner kommt aus Rudolstadt und ist seit Mitte September in Heidenau im Einsatz. „Zum Schluss wird es immer hektisch, da sieht es aus, als ob einer dem anderen im Wege steht, aber es ist alles organisiert“, sagt er und streicht im Schein einer Baustellenlampe weiter.

Alle Flächen vermietet

Im künftigen Rewe-Markt stehen Hebebühnen scheinbar im Weg, überall Kabelrollen, ein Maler streicht seelenruhig eine Decke. Es sieht nach heillosem Durcheinander aus. Der Kältetechniker beruhigt: Es hat alles seine Ordnung. Er hat schon so viele Supermärkte gebaut, etwa 500 schätzt er, da ist das hier nichts Besonderes. Einige der Kühlregale und Gefriertruhen stehen schon an ihrem Platz, andere noch kreuz und quer. Die Rohre an der Decke werden so frei bleiben. Die Holzverkleidung dazwischen ist fast fertig. Jeder weiß meist nur das, was sein Gewerk betrifft.

Auf vielen der 175 Parkplätze stehen Container, Paletten, Baufahrzeuge und Toi-Toi-Hauschen. Projektleiter Frank Marthe bestätigt: Am 1. Dezember ist Eröffnung. Begonnen wurde im Frühjahr – mit einem Jahr Verspätung. Schon den Weihnachtseinkauf 2010 sollten die Heidenauer eigentlich hier machen können.

Nun sind alle Flächen vermietet. Es ziehen Rewe, Rossmann, der Textildiscounter Kik, der Euro-Laden Tedi sowie ein Döner-Imbiss ein. Im Rewe wird es auch einen Bäcker geben. Welche Auswirkungen das Einkaufszentrum auf den Heidenauer Einzelhandel hat, darüber gehen die Meinungen noch auseinander.

Tägliche Fahrten der Kleinbahn sind zu teuer

Dippoldiswalde

Geld für den Wiederaufbau des zweiten Abschnittes ist da. Doch nun soll die Bimmelbahn nur noch an acht Tagen im Jahr fahren.

VON MANDY SCHAKS

Es ist wieder einmal still geworden um die Weißeritztalbahn. Seit Ende 2008 dampft sie zwar zwischen Freital-Hainsberg und Dippoldiswalde, aber auch neun Jahre nach der Flut gibt es zum zweiten Bauabschnitt bis Kurort Kipsdorf mehr Fragen als Antworten.

Die Vorplanung, die seit Mitte August für das rund elf Kilometer lange Teilstück aktualisiert werden soll, ist laut sächsischem Wirtschaftsministerium fertig. Der Verkehrsverbund Oberelbe (VVO), der die Züge bestellen muss und mitzureden hat, kannte bis vor wenigen Tagen diese Grundlagenplanungen noch nicht, wie VVO-Sprecher Christian Schlemper sagte. Es sind aber alle gespannt darauf. „Denn dann hängt auch ein Preisschild dran“, so Schlemper.

Warten auf die Kostenschätzung

Für den zweiten Bauabschnitt stehen 15 Millionen Euro zur Verfügung, davon noch elf Millionen aus dem Fluthilfefonds. Nach den Vorplanungen aus dem Jahre 2005 müsste der Wiederaufbau damit zu bestreiten sein, sagen Insider. Aber Bauvorhaben entwickeln gelegentlich eine eigene Dynamik, wie sich auch beim ersten Bauabschnitt auf der Strecke von Freital nach Dippas zeigte. Der Wiederaufbau kostete am Ende rund 22,5 Millionen Euro – und damit drei Millionen mehr als geplant. Wer wie dafür aufkommt, ist nach wie vor offen.

Momentan glaubt zwar kaum einer, dass der Weiterbau bis Kipsdorf vielleicht noch aus Kostengründen gestrichen werden könnte. Denn Politiker sind auch gewählt worden für das Versprechen, dass die Bahn wieder fährt. Wenn sie aber wieder bis ins Gebirge rollt, wird sie nicht allzu oft zu sehen und zu hören sein. Wie Schlemper sagt, verhandelt der VVO zurzeit mit dem Bahnbetreiber, der Sächsischen Dampfisenbahngesellschaft mbH (SDG), über das Angebot. Demnach könnte die Bimmelbahn nur noch an acht Tagen im Jahr bis Kipsdorf fahren – aus finanziellen Gründen. Für den täglichen Verkehr auf der Strecke der Weißeritztalbahn bis Kipsdorf sind zusätzlich 1,3 Millionen Euro pro Jahr nötig. Die Chancen, dass der Freistaat diese Mittel extra noch zur Verfügung stellt, sind schlecht.

Busverbindung nach Pillnitz ist gestrichen

■ Schönfeld-Weißig

Der Ortschaftsrat will jetzt den Baubürgermeister einladen, der die Linie von Borsberg durchsetzen soll.

Wenn am 27. November der neue Busfahrplan für das Hochland in Kraft tritt, wird eine wichtige Verbindung nicht dabei sein: die von Borsberg nach Pillnitz. Das Straßen- und Tiefbauamt hat sich trotz Stadtratsbeschluss dazu durchgesetzt mit seiner Meinung, dass die Wünschendorfer Straße bereits bei Nässe nicht für den Linienverkehr geeignet sei. Deshalb fährt die von vielen Hochländern dringend erwartete Linie 98 c nun lediglich von Schönfeld nach Borsberg, wie Michael Kaiser vom Stadtplanungsamt mitteilte. „Ich bin fassungslos, wie eine Stadtverwaltung, die Stadtratsbeschlüsse umzusetzen hat, so arbeiten kann. Ein Amt zerstört mit einem Handstreich die Arbeit der anderen“, sagte CDU-Ortsbeirat Hans-Joachim Brauns. Er erwartet, dass für die Zeit, wo kein Schnee zu erwarten ist, eine Lösung gefunden wird. Im Ortschaftsrat verständigte man sich, ein Gespräch mit Baubürgermeister Jörn Marx (CDU) zu führen, um die Notwendigkeit dieser Verbindung von Pillnitz ins Hochland aufzuzeigen.

Ortsvorsteher Hans-Jürgen Behr (CDU) sagte, dass sein Privat-Unternehmen den Winterdienst auf dieser Strecke fahre. „Außer bei Notlagen ist die Verbindung von Borsberg nach Pillnitz immer befahrbar“, so Behr. (SZ/kh)

17.11.2011

ADFC: Kleine Albertbrücke ist nicht radtauglich

Der Fahrradclub und Grünen-Stadträte fordern einen rutschfesten Belag über den Holzbrettern.

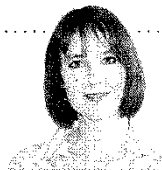
Nachdem bei der Eröffnung der kleinen Albertbrücke am Montag mehrere Radfahrer auf glatten Holzbrettern zu Fall gekommen waren, fordert der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) einen neuen Belag für die Behelfsbrücke. „Auf die Holzbretter gehört ein rutschhemmender Belag“, sagte Sprecher Konrad Krause. Auch die Stadtratsfraktion der Grünen fordert eine Verbesserung: „Es ist eine Binsenweisheit, dass Holzbohlen bei Nässe, Eis- und Schneeglätte wenig griffig sind“ so Margit Haase, verkehrspolitische Sprecherin der Grünen. Auch die Anschlüsse der neuen Brücke auf beiden Elbseiten seien für Radfahrer ungeeignet. „Es kann nicht sein, dass die Situation für Radfahrer unsicherer wird, nur damit auf der Albertbrücke Platz für vier Autospuren ist“, sagt Krause. Bis die Mängel behoben seien, müsse die Stadt das Radfahren auf der großen Albertbrücke erlauben.

Für das Rathaus kommt das nicht infrage. Sie will die kleine Albertbrücke mit Streuen rutschfest machen. Sie sei in den Winterdienst eingetaktet, sagte Straßenbauamtsleiter Reinhard Koettnitz. 2,3 Millionen Euro hat die Stadt für die Behelfsbrücke ausgegeben. Sie steht mindestens bis Mitte 2014. (win/SZ/fra)

► **Kommentar**

KOMMENTAR

CLAUDIA SCHADE über die Tücken mit der Brücke



Brücke braucht Nachrüstung

Vielleicht hätten die Verantwortlichen für die kleine Albertbrücke an einer der Schulungen teilnehmen sollen, wie sie am kommenden Mittwoch bei der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Dresden stattfindet. Dort geht es sinnigerweise um die „Messung und Beurteilung der Rutschhemmung von Fußböden.“ – Wer zur Eröffnung der Behelfsbrücke gleich reihenweise ahnungslose Radfahrer ausrichten lässt, muss mit Spott rechnen. Und der kommt nicht zu knapp. Denn dass Holzbohlen bei feuchtem, kalten Wetter schnell zur Schlitterbahn werden, ist Allgemeinwissen. Kein Wunder also, dass sich Radfahrer über die neue Brücke aufregen: schick, aber gefährlich.

Eine Behelfsbrücke ist zwar nur ein Behelf – entstanden in Leichtbauweise, mit günstigen, nicht allzu komplizierten und nicht allzu schweren Materialien. Direkt über der Elbe ist es auch feuchter, sodass sich Raureif besonders schnell bildet. Und die Brücke ist dünn. Sie friert schnell durch.

Dennoch ist klar: Jetzt muss nachgebessert werden. Denn ob der Winterdienst es schafft, die Brücke dauerhaft befahrbar zu halten, ist fragwürdig. Fällt erst

mal Schnee, schafft es der Räumdienst kaum noch, seinen vielzähligen Aufgaben nachzukommen. Besser ist es, sich Tipps von den Experten der Bundesanstalt zu holen und dann zum Beispiel Gummimatten zu verlegen.

mail schade.claudia@dd-v.de

Klotzsche/Wilschdorf Flugsicherung verteidigt Routen

Nach verstärkter Kritik von Anwohnern über Flugrouten in Wilschdorf haben am Montagabend zwei Mitarbeiter der Deutschen Flugsicherung im Ortsbeirat Klotzsche Stellung bezogen. Es habe in den vergangenen Jahren keine Veränderungen bei den Flugrouten gegeben, sagten Uwe Liebscher, Niederlassungsleiter der Tower Dresden und Leipzig. Es sei üblich und rechtlich legitim, dass die Piloten sogenannte Sichtanflüge üben, ergänzte Holger Uhlmann vom Tower Dresden. Dazu fliegen die Piloten auch in niedriger Höhe von etwa 400 Metern in einer Schleife den Flughafen an. Damit trainiert der Pilot den Landeanflug auf Sicht. Dies sei wichtig, weil es durchaus auch Flugplätze gibt, bei denen Instrumentenlandesysteme nicht für beide Landerichtungen vorhanden sind, sagte Uhlmann. Deshalb werde die Genehmigung in der Regel erteilt, wenn ein Pilot das beantragt. Außerdem gibt es noch Sichtabflüge. Dabei erfolgt der Start in Richtung Stadt und dann dreht das Flugzeug rechts ab. Damit wird die Flugroute verkürzt, bestätigte Uhlmann auf Nachfrage. So werde Treibstoff gespart und weniger Emission ausgestoßen. Durchschnittlich maximal zwei Sichtabflüge gebe es pro Woche. (ih)

Größere Flugzeuge von Dresden nach Hamburg und Zürich

Die Fluggesellschaft Cirrus fliegt seit Montag mit größeren Maschinen von Dresden nach Zürich und Hamburg. Auf beiden Strecken gebe es Bedarf, da die Nachfrage besonders bei Geschäftsreisenden immer weiter steigt, sagt Geschäftsführerin Ingrid Schultheis.

Der Wechsel des Flugzeugtyps wird zunächst bis zum 23. Dezember getestet. Stimmen die Passagierzahlen, soll die Maschine fest in den Winterflugplan aufgenommen werden. Das Flugzeug vom Typ Canadair Regional Jet hat 20 Sitzplätze mehr als die bisher eingesetzte Maschine und ist außerdem schneller unterwegs. Weil Cirrus in der eigenen Flotte keine größeren Flugzeuge zur Verfügung stehen, muss der Jet von der slowenischen Adria Airways gemietet werden.

Cirrus fliegt auch von Dresden nach Wien. Auf dieser Strecke hatte die Fluggesellschaft erst vor zwei Wochen die Hälfte aller Flüge gestrichen. Begründung: Die Nachfrage sei im Winter schwach. Es gebe zu wenige Geschäftsreisende. (sr)

Schulverwaltung hatte doch recht

Jetzt belegt es eine neue Statistik: Im diesem Schuljahr liegen die Schulerzahlen in dem bereits 2006 prognostizierten Rahmen. So wurden stadtweit 3885 Grundschüler eingeschult, 3915 waren laut Prognose erwartet worden. Nicht eingerechnet sind Schüler, die in freier Trägerschaft unterrichtet werden. Selbst im Schulbezirk Neustadt reichen die Kapazitäten trotz damaliger großer Bedenken aus. In den kommenden Jahren droht jedoch wegen fehlender Gebäude ein stadtweiter Engpass. (SZ/cs)

Dresdner Winterdienst bekommt neue Fahrzeuge

Der überalterte Fuhrpark des Räumdienstes wird für zehn Millionen Euro erneuert.

Geld gegen Väterchen Frost: Der Finanzausschuss der Stadt hat zwei Millionen Euro für neue Winterdienst-Fahrzeuge bewilligt. Damit sollen unter anderem zehn alte

Multicars ersetzt und zusätzliche Schneepflüge gekauft werden, sagte SPD-Stadtrat Axel Bergmann. Die Sozialdemokraten hatten den Antrag gestellt. Die im Schnitt 13 Jahre alten Multicars seien bis 2010 an 400 Arbeitstagen ausgefallen. Derzeit hätte nicht einmal jedes dritte Fahrzeug des Regiebetriebs eine grüne Plakette. In vielen Fällen würden die Reparaturkosten schon

die Abschreibungskosten für Neufahrzeuge übersteigen. „Der gesamte Fuhrpark ist überaltert“, sagt der finanzpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Thomas Blümel.

Für den anstehenden Winter kommt die Vorlage jedoch zu spät. Die Stadt wird etwa die Hälfte des 1 400 Kilometer langen Straßennetzes noch mit der alten Flotte aus 43 Fahrzeugen betreuen. Eine städ-

tische Werkstatt übernimmt notwendige Reparaturen, sodass Ausfallzeiten gering gehalten werden können. Rund vier Millionen Euro sind für den Winterdienst eingeplant – etwa so viel wie letztes Jahr. Neben den Zentralen Technischen Diensten der Stadt sind fünf Firmen mit Räumen und Streuen beauftragt. 3 240 Tonnen Streusalz liegen bereit. (sr)

Stadt treibt Abwassergebühren im Hochland ein

■ **Schönfeld-Weißig**
Trotz einer Regelung im Eingemeindungsvertrag will die Stadt jetzt das Geld der Grundstückbesitzer.

VON KAY HAUFE

Dutzende Hochländer bekamen Ende Oktober Post von der Stadtentwässerung. Darin wurden sie aufgefordert, Abwassergebühren zu zahlen, die zum Teil viele Jahre zurückliegen. Mehrere Betroffene wandten sich daraufhin an den Ortschaftsrat, weil sie nicht wussten,

wie sie mit der Zahlungsaufforderung umgehen sollten. „Laut Eingemeindungsvertrag sind die Hochländer von Abwassergebühren befreit, solange die Stadt die vereinbarten Investitionen in Schönfeld-Weißig nicht vornimmt“, erklärte Ortsvorsteher Hans-Jürgen Behr den Betroffenen. 1999 habe die Stadt der Ortschaft zugesichert, dass die geforderten Maßnahmen innerhalb von fünf Jahren erfolgen. Doch die Umsetzung ziehe sich bis heute hin. Die Stadt habe für sich aber den 1. Januar 2004 als Termin festgelegt, ab dem wieder Gebühren erhoben werden können und verschickte daraufhin Rechnun-

gen. Erst eine Klage dagegen, die ein Hochländer beim Verwaltungsgericht gewonnen hatte, stoppte diese Vorgehensweise, sagte der Ortsvorsteher.

Die Stadt hat gegen das Urteil jedoch Widerspruch eingelegt. Nun nahm das Oberverwaltungsgericht die Verhandlungen dazu auf, ohne allerdings bereits inhaltlich etwas zu entscheiden. Für die Stadt war es offenbar trotzdem das Signal, nun die Bescheide rauszuschicken. „Nach Auffassung der Landeshauptstadt liegt kein Verstoß gegen den Eingliederungsvertrag vor. Die Investitionspflichten wurden erfüllt und die zeitliche Einordnung

wurde stets mit der Ortschaft Schönfeld-Weißig abgestimmt“, sagt Erasmuss Wolff, Referent von Finanzbürgermeister Hartmut Vorjohann. Zudem gebe es keine inhaltliche Verbindung des Maßnahmenprogramms aus dem Eingliederungsvertrag zum fünfjährigen Moratorium. Der Ortschaftsrat sieht diese Vorgehensweise als Ungleichbehandlung an, denn viele Einwohner mussten nichts bezahlen. Behr will bei der Stadt vorstellig werden, um dort zu erreichen, dass keine neuen Bescheide verschickt werden und der Vollzug ausgesetzt wird. Zudem soll nun die Landesdirektion eingeschaltet werden.